

Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut

Zylinder für die Welt

Der weltweit letzte Meister des Chapeau Claque fertigt Zylinder für Könige, Präsidenten, Pop- und Fernsehstars

Vor hundert Jahren trug jeder, der etwas auf sich hielt, den "Chapeau Claque". Heute wird das Accessoire des echten Gentlemans nur noch im badischen Herbolzheim gefertigt. Weltweit. Von Meinrad Jülg, dem letzten Meister des echten Klappzylinders aus Satin und Schellack. Seine Kunden: Zauberer, Politiker, Film-, Pop- und Fernsehstars. Vor Sylvester geht es in der kleinen Manufaktur hoch her.

Nähmaschinen rattern. Aus Kartons quellen Stahlfedern. Hutschachteln belagern Regale. Späne aus Schellack bedecken den Fußboden.

Nähmaschinen rattern. Aus Kartons quellen Stahlfedern. Hutschachteln belagern Regale und Holztische. Hobelspäne aus Schellack bedecken den Boden.

Am Kopfende der Werkstatt stapeln sich schwarze Zylinder. Ihr Schöpfer wirkt angespannt: Meinrad Jülg, 38 Jahre alt, Winzersohn, die dunklen Haare zum Mecki getrimmt. Der weltweit Letzte seiner Zunft. Seine großen, dunklen Augen unter den buschigen Brauen zwinkern unruhig. „Heut´ isch´s a bissle chaotisch.“

Die Ballsaison ist eröffnet, Sylvester naht. Die Lieferung muss bis morgen raus. Und dann schauen auch schon die „tollen Tage“ um die Ecke: Fasching, Fastnacht und Karneval.

Das Geschäft läuft. Bis vor ein paar Jahren gab es noch einen Hersteller in New York und einen in den neuen Bundesländern. Heute wird der echte Chapeaux Claques nur noch in Herbolzheim hergestellt. Meinrad Jülg: „Ich bin der Allerletzte.“

Etwa 1.500 Klappzylinder stellen Jülg und seine Näherinnen jährlich in Handarbeit her, für 300 bis 500 Euro das Stück. Nicht nur Herrenausstatter und Hutgeschäfte, Theater und Filmproduzenten, gehören zur illustren Kundschaft, auch viele prominente Häupter: Ob Thomas Gottschalk oder Harald Schmidt, Lothar Späth, die Windsors oder Gerhard Schröder – sie alle schmückten sich schon mit Jülg's hohen Hüten.

Seit 110 Jahren wird in der kleinen Manufaktur, die bis 2013 noch im 60 Kilometer nördlich gelegenen Achern produzierte, an den Chapeaux genäht, geklebt, gefeilt, gehobelt und gebürstet. Schon Dwight D. Eisenhower, Winston Churchill und Konrad Adenauer haben Klappzylinder aus Achern

getragen. Maurice Chevalier, Marlene Dietrich, Johannes Heesters und Harald Juhnke präsentierten sie auf Leinwand und Mattscheibe. Johannes Heesters schwang sich mit schwarzer Röhre trällernd ins Maxim.

In der Werkstatt hängen Skizzen, Zeichnungen und alte Stiche. Auf ihnen posieren befrackte Gentlemen mit ihren „Angströhren“. Von einem Plakat mit der Aufschrift „I want you!“ grinst „Uncle Sam“. Die berühmte Nationalfigur der USA mit dem Stars-and-Stripes-Zylinder warb während des Ersten Weltkriegs zum Eintritt in die Streitkräfte. Die anderen Mannsbilder erinnern eher an einen legendären Romanhelden: an den coolen, reichen und unnahbaren Mr. Darcy aus Jane Austins Klassiker „Stolz und Vorurteil“. Ein Bild von Mann, groß gewachsen, in Gehrock und Gamaschen.

Manche Leute wären ohne Zylinder gar nicht denkbar, findet Hutmacher Jülg: US-Präsident Abraham Lincoln etwa, Reichskanzler Bismarck, die deutschen Reichspräsidenten, der Märchenerzähler Hans Christian Andersen, die Berliner Drehorgelspieler in den Hinterhöfen von Zilles Milieu, Rocksänger Alice Cooper, die US-Band Guns N' Roses.

Heute gehört die edle Kopfbedeckung längst nicht mehr zur alltäglichen Kleidung. Doch zu festlichen Anlässen wie Hochzeiten und Sylvesterbällen greifen Männer zunehmend wieder zum edlen Hut. In Ascot schreibt der Dresscode den „top hat“ immer noch vor, bestätigen Jülgs volle Auftragsbücher. „Beim Adel gehört's noch zur Etikette.“ Bei Magier David Copperfield, Dressurreiterin Isabelle Werth und Schornsteinfegern zur Dienstkleidung. Für ein Musikvideo schmissen sich auch die Boygroup „Take That“ in Frack und Zylinder.

Zukunftssorgen plagen Meinrad Jülg also nicht gerade: „Wir werden immer Arbeit haben. Auch in Zukunft, ist ja ein Monopol.“ Mehr als 150 verschiedene Kundenarten verzeichnet seine Karte: „Zimmerleute auf der Walz, Drehorgelspieler, Fastnachts-Narren und Bestatter, Freimaurer, Schützen, Schauspieler, Jongleure, Butler, Zirkusdirektoren Turnierreiter.“

Für alte Berufe hat sich Jülg „schon immer interessiert“. 1998 erfährt der Maler und Lackierer, dass sein Vorgänger einen Nachfolger sucht. Jülg hängt seinen Beruf an den Nagel, stürzt sich in das Abenteuer. Er erlernt das 200 Jahre alte und fast ausgestorbene Handwerk, schaut dem alten Zylindermeister für einige Monate über die Schulter. 2000 übernimmt er das florierende Manufaktürchen in der badischen Ortenau.

1905 gab es noch acht Zylinderschmieden. Nur Jülg überlebte. Er ist nach eigenen Angaben „weltweit der einzige Hersteller dieser hochwertigen Klappzylinder“. Das erfüllt ihn mit Stolz. Ihn fasziniert, dass sich der hohe Hut seit seiner Erfindung gegen Ende des 18. Jahrhunderts kaum verändert hat: Als ein traditionelles Kleidungsstück, das vor fast 200 Jahren mit einem Klappmechanismus versehen wurde, um nicht allzu viele Hutschachteln beim Reisen in der Kutsche verstauen zu müssen.

Die Klappmechanismen sind die einzigen Teile, die Jülg nicht selbst herstellt. Das Stanzen, Zusammennieten und Biegen des Stahlgestells überlässt er Zuliefererfirmen. Vier Stahlfedern bilden das Herz des Chapeau claqué: Sie garantieren, dass das ovale, satinbespannte Metallgestell nach einem leichten Fingerkick zusammenklappt. Ein leichtes „Klack“, und die Federn lassen die Röhre zur vollen Höhe hochschnellen.

Etwa 150 Arbeitsschritte und sechs Stunden sind nötig, bis aus Klappmechanismus, Stoff und Schellack ein Chapeau Claqué entstanden ist. Alles beginnt mit dem Tränken von Stoffstücken in dickflüssigem, goldfarbenem Schellack.

Aus den getrockneten Platten schneidet Jülg Krempe und Kopfplatte, die er mittels Spezialkleber mit glattem glänzenden Satin verkleidet. Bügeleisen, kleine Hobel und Schaber bringen die Krempe in Form. Werkzeuge wie aus dem Antiquitätenladen: Im Nähraum rattern Pfaff- und Singer-Nähmaschinen.

Näherinnen bespannen die Zylinderskelette mit seidenem Stoff. Sie nähen zuerst das Futter in den Deckel. Danach verbinden sie Klappmechanismus mit der Schellackplatte. Anschließend wird der so genannte „Atlas“, der Hals, fixiert und mit der Krempe zusammengeführt. Hut ab vor den Frauen: Sie nähen Rips- und Schweißlederband aus Schafsspaltleder mühselig von Hand auf.

Nicht auszudenken, sollte Jülg mal etwas passieren. Falls der Fall der Fälle eintritt, hat der fünffache Familienvater vorgesorgt. „Ich hab´ alles Wichtige zur Herstellung der Hüte niedergeschrieben.“

Nun aber Beeilung, Herr Jülg, bald knallen Böller und Sektkorken! Schnell bekommen die Zylinder noch ihren letzten Schliff. Jülg erhitzt die Hüte über den glühenden Heizspiralen eines uralten elektrischen Ofens. Die seidene Haut zieht sich glatt. Zack, fertig ist der Chapeau Claqué.

Thomas Olivier

© Olivier 2014